

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 4

Artikel: Warum alles schiefgehen muss
Autor: Beer, Otto F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum alles schiefgehen muss

Als der amerikanische Captain Ed Murphy im Jahre 1949 auf einem kalifornischen Luftwaffen-Versuchsgelände ein Forschungsprojekt über Flugzeugunfälle durchführte, gab es ein beträchtliches Malheur. Irgend etwas an einer Maschine funktionierte nicht, es gab eine Explosion, und der Captain rief: «Wenn etwas schiefgehen kann, dann geht es auch schief!» Dies ist so ziemlich alles, was wir über den ansonsten durchaus nicht berühmten Ed Murphy wissen, obwohl das nach ihm benannte «Murphysche Gesetz» unter angloamerikanischen Technikern, Physikern, Mathematikern, aber auch Soziologen, kurz unter high-brows aller Art, sagenhafte Berühmtheit geniesst. Murphy war bestimmt kein Theoretiker oder Philosoph, aber seine Kollegen hatten sofort erkannt: er hat ein Naturgesetz entdeckt! «Wenn etwas schiefgehen kann, dann geht es auch schief!» wurde zur geflügelten Parole. Als dann einige Wochen später der Projektsleiter Oberst Stapp sich den Atelierscherz erlaubte, auf einer Pressekonferenz zu sagen, die erhöhte Sicherheit der Maschinen beruhe auf dem Murphyschen Gesetz, begann der Siegeszug dieser neuen Erkenntnis.

«Murphys Law» hat inzwischen eine ganze Reihe von Kettenreaktionen ausgelöst. Einer der Folgesätze lautete: Wenn die Möglichkeit besteht, dass mehrere Dinge schiefgehen, dann geht dasjenige schief, das den grössten Schaden verursacht. Und ein weiteres Anschlussgesetz besagt: wenn man vier Möglichkeiten, dass etwas schiefgeht, ausschliesst, so eröffnet sich prompt eine fünfte Möglichkeit. Und die Gelehrten errechneten als Spezialfall das «Gesetz der selektiven Gravitation»: «Jedes Objekt fällt so, dass es den grösstmöglichen Schaden anrichtet.» Die Chance, dass ein Butterbrot mit der Butterseite nach unten fällt, ist direkt proportional dem Wert des Teppichs. An diesem Problem haben sich die practical jokers unter den Physikern und Mathematikern besonders begeistert. Sie bauten eine eigene Butterbrotwerfmaschine, nur um festzustellen, dass die Brote öfter



mit der Butterseite nach unten fielen, als die Wahrscheinlichkeitsrechnung verhiess, sogar dann, wenn man sie mit einer Spezialbutter bestrich, deren spezifisches Gewicht gleich war mit demjenigen des Brotes.

Die vielen Murphylogen an amerikanischen Universitäten haben die Gesetzmässigkeit des menschlichen Pechs bis in die feinsten Verästelungen weiterverfolgt. Es gibt ein ganzes Buch von Arthur Bloch «Murphy's Law and other reasons why things go wrong», erschienen bei Price/ Stern/ Sloan in Los Angeles – ganze 94 Seiten stark. Darin findet sich etwa die Erkenntnis, wenn ein Experiment funktioniert, dann hat irgend etwas nicht gestimmt, daher auch die Warnung, ein gelungenes Experiment nicht zu wiederholen. Unter den Regeln eines gewissen Finagle heisst es: «Glaube nicht an Wunder – verlass dich auf sie!» Unter den Anleitungen von Murphys Gesetz findet sich auch diese: «Wenn du etwas lange genug aufgehoben hast, kannst du es wegwerfen; sobald du es weggeworfen hast, wirst du es sofort dringend benötigen.» Und Atwoods 14. Zusatzregel lehrt: «Bücher gehen durch Ausleihen nicht verloren ausser denjenigen, auf die du besonderen Wert gelegt hast.» Und ein ebenso ehernes Gesetz besagt: «Wenn dein Flugzeug Verspätung hat, ist die Maschine, in die du umsteigen wolltest, pünktlich.»

Auch Soziologen und Betriebswissenschaftler haben aus Murphys Gesetz reichen Gewinn gezogen. Der berühmte Parkinson etwa hat die Erkenntnis beigesteuert, wenn es eine Möglichkeit gibt, eine wichtige Entscheidung zu verzögern, dann wird die Bürokratie sie ausfindig machen. Und Menckens Gesetz besagt: «Die etwas können, tun es; die es nicht können, lehren es; diejenigen, die nicht lehren können, verwalten es.»

Über Ausschusssitzungen erfahren wir, ihre Wirksamkeit sei umgekehrt proportional zur Anzahl ihrer Teilnehmer. Eine goldene Regel hiefür lautet: «Wenn du sie nicht überzeugen kannst, dann verwirre sie!» Eine weitere Erfahrung: «Jede simple Idee soll auf möglichst komplizierte Weise formuliert werden.» Nach dem «Peter Princip» strebt in einer Hierarchie jeder Teilnehmer danach, die

höchste Stufe seiner Inkompetenz zu erreichen. Und Shaws Prinzip besagt: «Baue ein System auf, das jeder Narr benutzen kann, und nur ein Narr wird es benutzen!»

Einem gewissen (wahrscheinlich fiktiven) Zymurgy wird die einleuchtende Erkenntnis zugeschrieben: «Wenn du eine Dose voller Würmer geöffnet hast, ist die einzige Möglichkeit, sie wieder einzufangen, eine grössere Dose.» Wir erfahren weiter, dass ein Mensch, der eine Uhr besitzt, weiss, wie spät es ist, wogegen einer, der zwei Uhren besitzt, das nie genau wissen kann. Und «Weiler's Law» belehrt uns, nichts sei unmöglich für den Menschen, der es nicht selbst zu tun braucht.

Die Konsequenzen, die fleissige Wissenschaftler aus dem simplen Stosseufzer des Captain Murphy gezogen haben, reichen bis zum Rang von Weltgesetzen. So besagt Mr. Coles Axiom: «Die Summe der Intelligenz auf dem Planeten ist eine Konstante; aber die Bevölkerung befindet sich in ständigem Wachstum.» Von ähnlicher Skopsis ist auch die Einsicht, Schönheit betreffe nur die Haut, aber Hässlichkeit reiche bis auf die Knochen. Hierher gehört auch die Erkenntnis, alles Gute im Leben sei entweder illegal, unmoralisch oder mache dick. Und eine weitere Regel belehrt uns, wer ein Darlehen haben wolle, müsse zuerst nachweisen, dass er es nicht nötig habe. Man möchte meinen, alle die vielen Intellektuellen, die so weitreichende Konsequenzen des Murphyschen Gesetzes errechnet haben, seien von tiefem Pessimismus geleitet. Aber der Kommentar eines gewissen O'Toole geht so weit, zu behaupten: «Murphy war ein Optimist.»